

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 78 (1991)
Heft: 6: Wohnungbau - typischer, besonderer = Construction de logements - plus typique, plus particulier = Housing accomodation - more typical, more special

Artikel: Fragment als Verbrechen? : ein Sieg des Kompromisses
Autor: Bärtschi, H.P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-59176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fragment als Verbrechen?

Ein Sieg des Kompromisses

Bankco ist eine Stadt, die sich gerne als zukunftsgerichtete und wichtige City sieht. Entsprechend dieser Ausrichtung hat sie in Niederkonjunkturzeiten auf die Erhaltung von Stadtbild und Denkmälern verzichtet, um wieder Arbeitsplätze anzuziehen, und in Hochkonjunkturzeiten, um andere wichtige Cities zu überflügeln. Für das Bild der Stadt machte es deshalb vorerst keinen grossen Unterschied aus, als die Regierungsmehrheit wechselte: Nach jahrelangen Misserfolgen der MSMB-Partei erhielt die WWS-Partei die Oberhand. Die «Weniger Staat – weniger Selbstverantwortungs-Partei» setzte sofort die Sparschraube an, ihr wichtigstes Mittel zur Wirtschaftsförderung. Auch der Unternehmung und Eigentümerin eines grosszügigen Hallenbaus mit repräsentativer Fassade aus dem Jahre 1854 wurden Beiträge an «Ausgabenüberschüssen» gekürzt. Da kam der Liegenschaftsverwaltung dieser Unternehmung die grossartige Einsicht, dass ein eingeschossiger Hallenbau nur ein Geschoss hat. Sie rechnete aus, dass zehn Geschosse zehnmal mehr Mietzinse und damit Grundrente und damit zehnmal höhere Quadratmeterpreise bringen würden, minus Abbruch- und Neubaukosten. Das Neubauprojekt

sah mehrere Untergeschosse und über dem Erdgeschoss fünf dem Zeitgeschmack entsprechende abgesattelte Bürogeschosse mit fast schwarzer Aluminiumverkleidung vor. Das gefiel aber der oppositionellen «Mehr Staat – mehr Bürokratie»-Partei nicht, und ihre Fachvertreter erinnerten daran, dass das Gebäude aus dem Jahre 1854 einst noch unter ihrer Regierungsmehrheit in eine Liste potentieller Denkmalschutzobjekte eingetragen worden war. Aussprachen und Sitzungen wurden abgehalten, Gutachten, Gegengutachten, Repliken und Dupliken verfasst, an denen die Kunsthistoriker schlecht und die Juristen gut verdienten, währenddem die Beamten hinter den Papierbergen Stellung und ihre Gehälter bezogen. Im wichtigsten Gutachten hiess es, vor allem die historisierende Neurenaissancefassade mit der okulusförmig in den Stichbogenhallenabschluss eingesetzten Uhr und die Marquise seien schützenswert. Voilà, da haben wir's, kam die Eigentümerin der Gegenpartei entgegen, es ist zwar kaum zu widerlegen, dass es in der Stadt keine vergleichbare Hallenfassade gibt, aber alte Hallen gibt es noch mehrere.

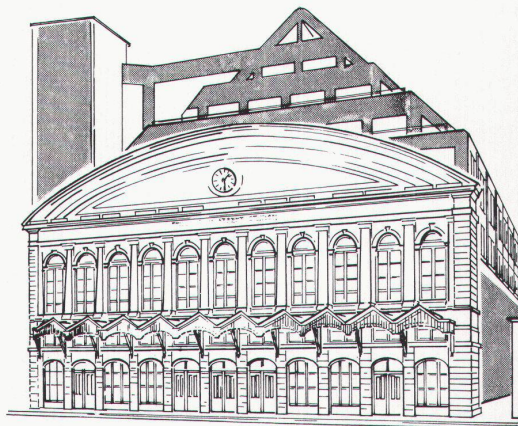
So wurde denn die Aluminium-Beton-Krake tausende Tonnen schwer über, hinter und unter das Abziehbild-

chen gebaut, das die Tiefbauer mit Krücken vor dem Fall in die Baugrube bewahrten. Beim Bewahren gab sich auch die Denkmalpflege mit aufgesetzten Fenstersprossen und Gussstürfallen, mit dem Uhrzifferblatt und dem Holzdekor an der Marquise alle Mühe. Und die Eigentümerin des neuen, multifunktionalen Centers, das ohne die überflüssigen Hallenraum-Kubikmeter nicht im voraus spekulierten Masse rentiert, schreibt anstelle der Ausgabenüberschüsse weiterhin Einnahmefizite, weshalb die Unternehmung als Eigentümerin von weiteren Hallenbauten fortfährt, derartige Neunutzungsprojekte zu realisieren.

PS. Jede Ähnlichkeit mit real existierenden Bauplänen, Bauwerken und Vorkommnissen, aus denen das Material für diese Kolumne verdichtet wird, ist rein zufällig: Seldwyla, der Ort der grossen Veränderungen mit der weit «verbreiteten Spekulationstätigkeit, dem Herumspazieren zum Auftriebe eines Geschäftes, mit welchem keine weitere Arbeit verbunden ist als das Erdulden mannigfacher Aufregung, das Eröffnen oder Absenden von Depeschen und hundert ähnlichen Dingen» (G. Keller, 1874), ist überall.

H.P. Bärtschi

Hans Peter Bärtschi studierte an der ETH Zürich Architektur (Diplom 1975) und verfasste eine Dissertation über die Geschichte des Zürcher Industriequartiers. Er ist Autor zahlreicher industriearchäologischer Studien und vertritt seit Jahren den denkmalpflegerischen Standpunkt bei Baubewilligungsverfahren. Diese Gutachterpraxis liefert den Stoff der Kolumne, die typische Fälle behandelt und in regelmässiger Folge erscheinen wird.



1

1 Geschützte Hallenfassade, die ohne Halle auskommen muss.